

Predigt am 19.7.2020 in der Stiftskirche

Predigttext: 5.Mose 7, 6-12

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da war, der da ist und der da kommt, Jesus Christus.

Wirtschaftlich ging es ihnen gar nicht so schlecht, den Israeliten, damals um etwa 700 bis 650 vor Christus. Sicher, ihr Land war zweigeteilt. Das Nordreich mit der Hauptstadt Samaria war von den Assyrern erobert worden. Die Führungsschicht des Landes, die „oberen Zehntausend“, waren ins Exil geführt und durch Assyrer ausgetauscht worden. Im Südreich Juda herrschte der König Josia.

Wirtschaftlich kamen sie zurecht, die Israeliten im Norden und im Süden. Ihre Träume, dass sie, das auserwählte Volk, im Frieden mit den Nachbarn in dem Land leben würden, das Gott ihnen versprochen hatte, waren ausgeträumt. Eine gewisse religiöse Gleichgültigkeit machte sich breit. Die einen sagten: Politisch sind wir sowieso völlig bedeutungslos als kleines Volk unter all den Großmächten um uns herum. Lasst uns so werden wie diese Völker. Warum sollten ausgerechnet wir etwas anderes sein und nur an diesen einen Gott glauben? Und die anderen sagten: Die Großmächte werden uns doch alle umbringen. Für uns als kleines Volk Israel gibt es keine Rettung mehr.

Aber es gibt auch Widerstand gegen Gleichgültigkeit und Resignation. Die Priester, die Leviten, rufen das Volk dazu auf, sich zu besinnen. Sie „lesen ihm die Leviten“. Und um ihren Worten Nachdruck zu verleihen, legt das 5. Buch Mose, das Deuteronomium, ihre Worte Mose in den Mund als eine eindrückliche Predigt. Einen Abschnitt daraus haben wir in der Lesung eben gehört.

Der jüdische Maler Marc Chagall hat diese Worte eindrucksvoll in ein Bild umgesetzt mit dem Titel: „Mose fordert auf, dem Befreier-Gott zu folgen“. Dieses Bild aus vielen Kacheln füllt die Rückwand einer Taufkapelle in einer kleinen Wallfahrtskirche in den französischen Alpen. Links im Bild sehen wir Mose mit einem Stab in der Hand. Er hat das Volk erfolgreich durch das rote Meer geführt, während die Ägypter, die es verfolgen, in den Wellen umkommen.

Erinnert euch doch, sagt Mose. Ihr seid das Volk, das Gott sich auserwählt hat. Er hat euch befreit, nicht weil ihr ein großes Volk seid, sondern einzig, weil er euch liebt. Sicher seid ihr klein und unbedeutend unter all` euren großen Nachbarvölkern. Aber bei Gott geht es nicht um Größe. Er hat zu euch gehalten all` die vergangenen Jahrhunderte hindurch, und er wird zu Euch halten all die kommenden Jahrhunderte hindurch. Das ist sein Versprechen, sein Bund mit Euch für Tausende von Generationen, also für immer. Habt Ihr nicht seine Barmherzigkeit erfahren immer wieder? Erinnert Euch! Steht zu Eurem Glauben an Jahwe, dem einen und einzigen Gott.

Und so geht auf Chagalls Bild das kleine Volk, geführt von einem großen weißen Engel, einem himmlischen Boten, und einem kleinen gebeugten Menschen, vielleicht einem Rabbi oder einem Propheten einem helleren Licht entgegen. Immer wieder in seiner Geschichte wird es vor einem Roten Meer stehen, immer wieder wird es gegen alle Angst alles Vertrauen aufbringen müssen, um weiterzugehen. „Vertrauen, diese schwierigste ABC“, sagt die jüdische Dichterin Hilde Domin. Denn Erwählung ist nicht nur Zuspruch, sondern auch der Anspruch, auf die erfahrene Liebe mit der Einhaltung der Gebote zu antworten. Erwählung ist nicht nur Ermutigung, sondern darum auch die Zumutung, den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Erwählung erhebt nicht über die anderen, sondern ist erfahrene Liebe unter und mit anderen. So antwortet Tamar Zandberg, eine israelische Politikerin und Angeordnete der Knesset, angesprochen auf die geplante Annexion von Teilen des Westjordanlandes durch Israel: „Wissen Sie, ich bin Jüdin, meine Großeltern kamen hierher, weil sie als Zionisten ein jüdisches Land mitaufbauen wollten. Ich ertrage den Gedanken nicht, dass ich mitverantwortlich dafür sein könnte, dass einem anderen Volk, den Palästinensern, das verwehrt wird.“

Auf Chagalls Bild steht Mose groß und leuchtend, in goldenem Glanz von Gott her. An ihm und von ihm lernt das Volk Israel durch die Jahrhunderte immer und immer wieder: Unsere Aufgabe ist es, Gott die Treue zu halten. Alles, was geschieht, was wir kennenlernen und erleben, sollen wir uns von dem **Namen unseres Gottes** her deutlich machen. Er ist bei uns an jedem Ort der Welt. Nicht nur in Ruhe und Glück, auch in Elend, Angst und Sterben kann durch die Freunde Gottes etwas sichtbar werden von der neuen Qualität des Menschen: Dankbarkeit und Freude über die Befreiung durch Gott und **erbarmende Zuwendung zum Nächsten**. (Christoph Goldschmidt).

Dankbarkeit und Freude drücken sich aus im Halten der Gebote. Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. Das ist das wichtigste Gebot im Judentum wie im Christentum. Oben rechts im Bild scheint etwas von dem Licht, auf das das Volk Israel zugeht, auch auf den gekreuzigten Jesus und die Gemeinde um ihn herum. Das kann man verstehen wie eine Aussage, wir, Juden und Christen, sind unterwegs mit demselben Gott. Damals, noch lange bevor Mose erschien, war es Abraham, dem Gott zusagte: *In dir sollen sich segnen lassen alle Völker der Erde*. Alle Menschen sind hineingenommen in den Segen, den Gott dem Abraham zugesagt hat. Wie es der Predigttext ausdrückt: sie sind hineingenommen in den Eid, den er euren Vätern geschworen hat. So nehmen wir – behutsam und in Respekt vor dem Text des Ersten, des Hebräischen Testaments – eine Vertauschung vor und sprechen vom Menschen, der erwählt wird:

*Du bist ein heiliger Mensch, wer und wo du auch seist, dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt zum Menschen des Eigentums aus allen Menschen, die auf Erden sind. **Nicht hat dich der Herr angenommen und erwählt, weil du größer wärest als andere Menschen – denn du bist der kleinste unter allen Menschen - , sondern weil er dich geliebt hat und damit er seinen Eid hielt, den er deinen Vätern geschworen hat. Darum hat er dich herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten.** So sollst du nun wissen, dass der Herr, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit hält bis in tausendste Glied, denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen. So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust.*

Wenn man es so hört, dann schließt Gott einen Bund mit allen Menschen, mit jedem Menschen. Darf man so tauschen? Ich finde ja. Denn Gott bietet seine Liebe allen Menschen an, auch uns, jeder und jedem von uns. Wir alle sind mit hineingenommen in den Segen Abrahams.

Die Worte des Predigttextes werden uns so eine Orientierung, wenn wir über unser eigenes Verhältnis zu Gott nachdenken.

Das Bild des Juden Marc Chagalls bildet die Rückwand einer Taufkapelle. Wir werden getauft auf den Namen Gottes, er erwählt uns, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Es ist Gottes neuer Bund, in dem er uns seine Liebe anbietet, er uns begegnet und uns seine Liebe erfahren lässt in der Gegenwart Jesu Christi, der uns erfüllt mit seiner Liebe, so dass wir uns auch liebevoll dem Nächsten zuzuwenden vermögen. Er ist bei uns an jedem Ort der Welt. Nicht nur in Ruhe und Glück, auch in Elend, Angst und Sterben kann durch die Freunde Gottes etwas sichtbar werden von der neuen Qualität des Menschen: Dankbarkeit und Freude über die Befreiung durch Gott und erbarmende Zuwendung zum Nächsten.

„Fürchte dich nicht, denn siehe, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“, so sagt es der Prophet Jesaja.

Gott befreit aus Unterdrückung und Abhängigkeit. Wir leben in einer freiheitlichen Gesellschaft, denken wir, ohne Unterdrückung und Abhängigkeit. Warum verbringen wir unsere Zeit dann in ständiger Abhängigkeit von unserem Kalender. Warum fühlen wir uns stets gedrängt dem neuesten Gesundheitstrend zu folgen oder unsere Fitness zu trainieren. Selbstoptimierung möglichst, bis wir 80 sind.

Berufe, die Beratung und Coaching versprechen, wozu und worin auch immer, boomen. Ich krieg's nicht hin, das schafft ich nicht, ich kann nicht mehr – es gilt uns als Versagen, das wir um jeden Preis vermeiden möchten. Da muss man sich eben ein bisschen mehr anstrengen. Gott befreit aus diesen Abhängigkeiten. Seine Erwählung geschieht einfach aus Liebe, ohne Vorleistung. „Nicht hat der Herr euch angenommen ..., weil ihr größer wäret“, man könnte auch übersetzen: „Nicht hängt der Herr in Liebe an euch ..., weil ihr größer wäret.“ Er hält sein Versprechen der Barmherzigkeit ein denen, die ihm vertrauen, die ihn lieben.

Und dann folgt dieser Satz, der so gar nicht zu unserem Gottesbild vom liebenden und vergebenden Gott passt: „ ...und (er) vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumet nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen.“ Wer und was ist mit diesem zornigen Gott gemeint, der da scheinbar mit Schaum vor dem Mund agiert?

In seinem Märchen vom steinernen Herzen erzählt Wilhelm Hauff, wie der arme Köhler Peter Munk, getrieben von der Gier nach Reichtum, sein Herz an den „Bösen“ verkauft. Er erhält an Stelle seines pochenden, lebendigen Herzens ein Herz aus Stein. Von nun wird er immer reicher, ist aber ohne jegliches Gefühl und Mitgefühl. Sogar seiner Mutter und seiner Frau gegenüber. Sein Geiz ist maßlos. Erst als die Lage eskaliert und er seine Frau erschlägt, weil sie einem Bettler geholfen hat, erkennt er, wie leer und kalt sein Leben ist. Wenn er an sein Sterben denkt, sieht er, wie belastet sein Leben ist „mit den Tränen der Armen, dem Jammer der Elenden, auf die er seine Hunde gehetzt hatte, mit der stillen Verzweiflung seiner Mutter, mit dem Blut seiner Frau“. Der Zorn Gottes – das ist die Automatik der Gier und des Geizes, des ungebremsten Strebens nach Reichtum, die Peter Munk in Gang gesetzt hatte, als er sein lebendiges Herz gegen ein steinernes tauschte. Es ist nicht Gott, der vergilt und ins Angesicht schlägt. Es sind wir selbst, die eine Automatik von Herzlosigkeit und Zerstörung in Gang setzen, die uns am Ende selbst zu zerstören vermag. Wir beuten die Erde gedanken- und herzlos aus auf Kosten anderer Menschen. Am Ende ist es eine Pandemie, die viele das Leben kostet, ist es der Klimawandel, der die Lebensmöglichkeiten aller zerstört. Wenn wir uns von Gott abwenden und uns selbst zum Maß aller Dinge machen, uns für die halten, die alles im Griff haben, dann schlägt es uns in Gesicht.

Besinne dich, sagen die Prediger zum Volk Israel, erinnere dich an den einen und einzigen Gott, der dich erwählt hat, weil er dich liebt. Besinne dich, erinnere dich an den einen und einzigen Gott, sagt der Text zu uns. Er ist dein Gott, er hat dich erwählt, weil er dich liebt. In der Taufe hat er es dir gezeigt. Er hat dich befreit, du musst dein Herz nicht an Wohlstand oder Gesundheitswahn hängen. Er, dein Gott, ist da für dich. Du kannst dich ihm anvertrauen.

Edith Stein, die Philosophin, die als Jüdin zum Christentum konvertiert ist, betet:

Wer bist du, Licht, das mich erfüllt und meines Herzens Dunkelheit erleuchtet?

Du leitest mich gleich einer Mutter Hand, und ließest du mich los, so wüsste ich keinen Schritt mehr zu gehen.

Du bist der Raum, der rund mein Sein umschließt und in sich birgt. Amen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all' unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen